

Wissenschaftssprache und Umgangssprache

Kirsten Adamzik & Jürg Niederhauser (Hrsg.)

Frankfurt: Lang.

Germanistische Arbeiten zu Sprache und Kulturgeschichte 38

Aus der lateinischen Fachsprache zur deutschen Mystik. Der lange Weg der Suffixe *-ung* und *-heit**

Klaus von Heusinger & Sabine von Heusinger (Konstanz)

- 1 Einleitung
- 2 Sprache der Mystik
- 3 Deutsche Mystik und lateinische Theologie
- 4 Wege vom Kirchenlatein zum Predigtdeutsch
- 5 Abstraktsuffixe im Deutschen
- 6 Vom Fachlatein zum Fachdeutsch
- 7 Eine quantitative Analyse des religiösen Wortschatzes
- 8 Zusammenfassung
- 9 Literatur

1 Einleitung

Der Sprache der Mystik im Mittelalter wird bei der Bildung von neuen deutschen Wörtern, besonders im Bereich der Abstrakta, eine zentrale Rolle zugewiesen. Die Mystik habe in ihrem Bestreben, religiöse Inhalte und religiöses Erleben in der Volkssprache auszudrücken, in ihrer Ablehnung von Fremdwörtern und ihrem Bedürfnis, über das Gegenständliche hinauszugehen, viele genuin deutsche Wörter kreativ geschaffen. Diese seien dann als "Bildungswörter" in den Allgemeinwortschatz übergegangen, wie z. B. *begreifen*, *bilden*, *Einfluß*, *Eindruck*, *einleuchten*, *Empfänglichkeit*, *Erleuchtung*, *Geistigkeit*, *Vereinigung* usw. Ferner seien so viele neue Abstrakta auf *-ung* und *-heit* gebildet worden, daß diese Bildungen bis heute zu den produktivsten Ableitungen von Abstrakta gehören.

Eine solche vereinfachte Beschreibung muß durch die Einbettung der deutschen Mystik in die geistesgeschichtliche Tradition des Mittelalters erweitert werden, deren Inhalte fast ausschließlich in der Bildungssprache Latein überliefert worden sind. Ansonsten könnte übersehen werden, daß das Deutsche in dem seit Jahrhunderten andauernden Kontakt mit Latein sehr viel tiefgreifender geprägt und verändert wurde, als dies die Anzahl von Fremd- oder Lehnwörtern widerspiegelt. Deshalb soll der Einfluß des Lateins am Gebrauch von Abstraktsuffixen exemplarisch aufgezeigt werden: Während die althochdeutschen Übersetzer

* Für die Veröffentlichung wurde der in Halle gehaltene Vortrag ausgearbeitet. Kirsten Adamzik und Jürg Niederhauser sei für die Organisation der AG und für spezifische Anregungen, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern für die ertragreiche Diskussion herzlich gedankt.

noch recht unsystematisch die vorhandenen Abstraktsuffixe zur Bildung neuer Wörter benutzten, wurde ihr Gebrauch in der Folgezeit systematisiert. So entsprechen die mittelhochdeutschen Bildungen auf *-ung(e)* den lateinischen auf *-(at)io*, und diejenigen auf *-heit* entsprechen solchen auf *-tas*. Das Latein des religiösen Diskurses hat über das Deutsch der Predigt und die Sprache der Mystik einen systematischen Einfluß auf die Organisation deutscher Abstraktsuffixe ausgeübt, der noch heute bei Neubildungen wirksam ist.

Die Untersuchung ist wie folgt aufgebaut: In Abschnitt 2 wird die häufig vertretene These dargestellt, die deutsche Mystik habe in ihrem kreativen Sprachgebrauch viele neue Abstraktbildungen geschaffen. Damit habe sie wesentlich zur Selbständigkeit des Deutschen beigetragen. Die folgenden beiden Abschnitte führen aus, daß diese vereinfachte Sicht in den kulturellen und sprachlichen Zusammenhang gebracht werden muß. So wird in Abschnitt 3 die enge Verflechtung zwischen deutscher Mystik und lateinischer Theologie aufgezeigt. Die Mystiker hatten, wie das Beispiel von Meister Eckhart belegt, in der Regel eine hervorragende theologische Ausbildung an Ordensstudien oder Universitäten erhalten. Die Mystikerinnen wurden dagegen von ihren hochgebildeten Beichtvätern oder "Sekretären" in theologischen Fragen unterwiesen, wobei diese gleichzeitig dafür Sorge trugen, daß die Frauen durch ihre Äußerungen nicht unter Häresieverdacht geraten konnten. In Abschnitt 4 wird der linguistische Hintergrund für den lang andauernden Sprachkontakt zwischen Latein und Deutsch aufgearbeitet. Dabei wird besonders auf die unterschiedlichen Arten von Lehngut und dessen Einteilung eingegangen. Abschnitt 5 gibt eine kurze Übersicht über den Bestand von Abstraktsuffixen im Deutschen vom Althochdeutschen bis zum Neuhochdeutschen. Der systematische Einfluß lateinischer Abstraktsuffixe auf das deutsche System wird in Abschnitt 6 vorgestellt. Abschnitt 7 analysiert schließlich ein Korpus von 465 lateinisch-deutschen Paaren in bezug auf die Abhängigkeit der mittelhochdeutschen Bildungen von den lateinischen Vorlagen. Dabei wird die oben erwähnte Korrelation zwischen lat. *-(at)io* und mhd. *-ung(e)* sowie lat. *-tas* und mhd. *-heit* quantitativ belegt.

2 Sprache der Mystik

Nach Kunisch (1974: 298) ist die "Sprach- und Wortgeschichte des Mittelalters [...] in besonderem Maße Sprach- und Wortgeschichte der Mystik." Durch die deutsche Mystik, die vom 13. bis zum 15. Jahrhundert einen Höhepunkt erlebte, entstanden vor allem in den Städten volkssprachliche erbauliche Schriften und Predigten. Zu ihren Hauptvertretern gehören Meister Eckhart (um 1260–1328) und seine Schüler Heinrich Seuse (1295/97–1366) und Johannes Tauler (um 1300–1361), sowie Bertold von Regensburg (um 1210–1272). Die Werke von Frauen, meist Nonnen, spielten ebenfalls eine entscheidende Rolle für die Mystik; hier seien nur Hildegard von Bingen (1098–1179), Mechthild von Magde-

burg (um 1207–1282) und Elisabeth von Schönau (um 1129–1164) genannt. Die Mystikerinnen und Mystiker strebten nach einer Vereinigung der Seele mit Gott, der sogenannten *unio mystica*; die dabei gesammelten religiösen Erfahrungen wollten sie ihren Mitchristen mitteilen. Das mystische Erleben ist von zwei sich widersprechenden Tendenzen geprägt: dem Drang sich mitzuteilen und der Not, dafür keine Ausdrucksmöglichkeiten zu haben. Denn die *unio mystica* ist besser zu *empfinden* als in Sprache zu fassen. Die Mystik will religiöse Erfahrungen in der Volkssprache wiedergeben, damit auch die lateinunkundigen Hörer und Hörerinnen folgen können. Die wichtigsten und tiefsten Inhalte werden auf Deutsch ausgedrückt, und nicht auf Latein, wie beispielsweise in der Literatur, Rechtsprechung oder Historiographie noch weit über das Mittelalter hinaus üblich. Penzl (1989: 156) geht von der besonderen Funktion der Volkssprache für die Mystik aus: "Nur die Muttersprache konnte das persönliche Erlebnis einer religiösen mystischen Hingabe zu Gott wiedergeben."

Das intensive religiöse Erleben der Mystikerinnen und Mystiker sollte durch Neubildungen des Wortschatzes erlebbar oder zumindest nachvollziehbar werden. Besonders die Werke von Meister Eckhart und *Das Fließende Licht der Gottheit* von Mechthild von Magdeburg sind in diesem Zusammenhang intensiv erforscht und ausgewertet worden (exemplarisch: Ratke 1906; Lüers 1926). So wurden anstelle einfacher Verben viele Verbindungen mit Präpositionen und Präfixen gebildet: *über-* und *durch-* soll die Erfahrung des Grenzüberschreitens, des Durchdrungenwerdens vom göttlichen Licht erklären: *durchgan*, *durchliuhten*, *übergotlich*, *übevriezzen*, *übevrluz*. Der Gebrauch von Negationsausdrücken wie *ent-*, *niht-*, *un-*, *ver-* und *-los* soll die "negative" Theologie (basierend auf Dionysius Areopagita) ausdrücken: *entgeistern*, *entsweben*, *nihtgot*, *nihtheit*, *nihterkennen*, *ungebildetheit*, *unmensch*, *verloignen*, *versinken*, *versmelzen*, *grundelos*, *namelos* usw. Superlativbildungen sollen die Transzendenz der mystischen Erfahrung untermauern: *allerliebtest*, *alleredelest*, *allerinnerst*. In dem Bemühen der Mystik, die religiöse Erfahrung faßbar und nachvollziehbar zu machen, wurden besonders viele Abstrakta gebildet: *heimlichkeit*, *itelkeit*, *einvaltecheit*, *unahntbarkeit*, *anschouwunge*, *durchfliessunge*, *gerunge*, *wandelunge* usw. Ihre Funktion wird von Kunisch (1974: 305) folgendermaßen beschrieben: "Die beiden Hauptzüge der mystischen Sprache [...] sind **Bildlichkeit** und **Vergeistigung**" (Sperrung im Original). Quint (1953: 72) weist den Abstraktsuffixen sogar eine konkrete Funktion zu:

Die ganze Welt konkreten Einzelseins erhebt Eckhart in eine des idealen Seins durch das Suffix *-heit* und die ganze Welt konkreten Einzelgeschehens in eine idealen Geschehens durch das Suffix *-unge*.

Viele dieser Bildungen seien aus der Sprache der Mystik in die Allgemeinsprache übernommen worden und ließen sich auch heute noch in ihrer übertragenen Bedeutung im Alltagswortschatz finden (Penzl 1989: 156): *begreifen*, *bilden*,

einleuchten, Eindruck, Einfalt, Einfluß, Empfänglichkeit, Erleuchtung, Geistigkeit, Vereinigung, Verwaltung usw.

Damit wird die Mystik als diejenige geistige Strömung des Mittelalters aufgefaßt, die den umfassendsten Einfluß auf Literatur und Sprache hatte. Sie wird auch gerne in Verbindung mit dem deutschen Minnesang (12.–14. Jahrhundert) gebracht. Insbesondere für die Frauenmystik wird darauf verwiesen, daß die religiösen Frauen aus adligem Hause stammten und meist auch eine höfische Ausbildung genossen hatten, bevor sie in ein Kloster eintraten:

Um die Mitte des 13. bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts – die Zeit, der unser Interesse zugewandt ist – begann der höfische Kosmos sich seines Schmuckes bereits zu entkleiden. [...] die Sprache der Mystiker bewahrt in sich alle Ideale des ritterlichen Kosmos, indem sie sie ins Übernatürliche transzendiert hat. (Lüers 1926: 56)

Bei der Darstellung des sprachlichen Einflusses der deutschen Mystik wird dem Nachweis des Entstehens einer spezifisch deutschen Kulturströmung oft mehr Gewicht gegeben als einer detaillierten Untersuchung der sprachlichen Gegebenheiten: "Es ist jedoch des großen Gegenstandes 'Sprache der deutschen Mystik' nicht würdig, allzu kleinlich nach Herkunft und Weg des einzelnen Ausdrucks zu fragen" (Eggers 1965: 189).

Das Bild des originär kreativen Einflusses der Mystik auf die deutsche Sprache und ihre Wortbildungsmuster beruht auch auf der Geschichte der Rezeption mittelhochdeutscher Texte sowie auf der Betonung des Gegensatzes der volkssprachlichen Mystik zur lateinischen Theologie. Die Rezeption der mittelhochdeutschen Texte wurde besonders von der Romantik auf die Texte des Minnesangs und anschließend auf diejenigen der deutschen Mystik beschränkt. Ferner hat die Bevorzugung von gedruckten Quellen dazu geführt, daß die selten edierten mittelhochdeutschen Texte zur Scholastik wenig oder kaum rezipiert werden.¹ Der enge Zusammenhang zwischen der volkssprachlichen Mystik und der lateinischen Theologie wird in den zahlreichen, aber wenig bekannten und kaum edierten deutschen Werken der Scholastik deutlich:

Denn hier liegt das Problem. Man war bislang gewohnt, die Sprache der deutschen Mystik und ihre gesamte theologische Terminologie als eine originale Leistung zu betrachten. Da wir jetzt aber wenigstens in Ansätzen auch die Sprache deutscher scholastischer Werke vergleichen können, zeigt es sich, daß die theologischen Fachausdrücke in den scholastischen und mystischen Schriften zum großen Teil identisch sind. Die deutsche Scholastik aber übersetzt aus lateinischen Quellen. Begriffe, die sich in ihr finden, müssen also als Lehnübersetzungen aus dem Lateinischen betrachtet werden. Mithin ist zwischen lateinischer Scholastik

¹ Stammer (1953: 130): "Neben der gleichzeitigen Mystik, die von der Forschung viel interessanter gefunden wurde, übersah man sie [d. h. die scholastischen Schriften des 13. Jahrhunderts] ganz oder stellte sie ungebührlich hintan."

und deutscher Mystik in diesen Übersetzungen ein Bindeglied entdeckt worden. und mancher deutsche Fachausdruck, den man bislang als von den Mystikern frei geschaffen ansah, erweist sich nun als Übersetzungswerk deutscher Scholastiker. Die übersetzende Schaffung neuer deutscher Fachausdrücke wird aber nicht erst im 14. Jahrhundert begonnen haben. (Eggers 1965: 185)

3 Deutsche Mystik und lateinische Theologie

Die Mystik versuchte die persönliche Gotteserfahrung zu erfassen, die scheinbar häufig im Gegensatz zur gelehrten Theologie stand. Diese Gotteserfahrung sollte auch den "ungelehrten", d. h. den nicht lateinisch gebildeten Laien mitgeteilt werden, so daß sie bevorzugt auf Deutsch ausgedrückt wurde. Damit erhielt die Trennung zwischen mystischem Erleben und gelehrter Theologie zusätzlich eine sprachliche Dimension; gleichzeitig etablierte sich die Volkssprache neben dem weiterhin vorherrschenden Latein als Schriftsprache. Die deutsche Mystik stand jedoch nicht nur in der abendländischen mystischen Tradition, sondern selbstverständlich auch in der Tradition der lateinischen Theologie des Mittelalters. So gehörten die wichtigsten Vertreter der Mystik, wie Meister Eckhart, Heinrich Seuse, Johannes Tauler und Berthold von Regensburg, den Dominikanern oder Franziskanern an und hatten an Ordensstudien und Universitäten umfassende Ausbildungen erhalten. Meister Eckhart war beispielsweise lange Zeit Magister, d. h. Professor, an der Universität Paris. Damit waren alle diese Mystiker nicht nur mit dem theologischen Wissen ihrer Zeit, sondern auch mit der lateinischen Sprache bestens vertraut und verwandten die Begriffe, Argumentationsgänge, Wortbildungen und bildlichen Ausdrücke der lateinischen Theologie selbstverständlich auch in ihren mystischen Werken. So findet sich z. B. das beliebte Bild der Mystiker von dem "Einfließen" und dem "Einfluß" bereits bei Thomas von Aquin (1224/25–1274). Über die Beziehung zwischen Gottvater und Christus innerhalb der Trinität schreibt er in seiner *Summa Theologica* (III, qu. 7, 1): "Quanto enim aliquod receptivum propinquius est causae influenti, tanto magis participat de influentia ipsius. Influxus autem gratiae est a Deo." ("Je näher nämlich irgendein Aufnahmefähiges der einfließenden Ursache ist, desto mehr Anteil hat es an dem Einfließen derselben. Der Einfluß der Gnade aber ist von Gott.") In einer mittelhochdeutschen Übersetzung der Summa werden diese Begriffe mit *infliezen*, *infliezung* und *influz* übersetzt, die später auch bei den Mystikern verwandt wurden (vgl. Eggers 1965: 183).

Auch die Mystikerinnen standen nicht außerhalb der theologischen, lateinischen Tradition des Mittelalters: Die frommen Frauen lebten in Klöstern, Klausen oder Beginenhäusern, wo sie meist von Dominikanern oder Franziskanern seelsorglich betreut wurden. Frauenmystische Schriften entstanden fast ausschließlich in kongenialer Zusammenarbeit von einer frommen Frau und ihrem theologisch gebildeten Beichtvater oder "Sekretär". Die Frauen erzählten oder diktieren ihre

Visionen und Erlebnisse diesem Seelsorger, der daraus dann einen Text formte. Dabei mußte er darauf achten, den Bericht so zu formulieren, daß kein Häresieverdacht aufkommen konnte. Nachdem Elisabeth von Schönau 1152 ihre ersten ekstatischen Visionen gehabt hatte, überredete sie ihren leiblichen Bruder Ekbert, ebenfalls in ein Kloster einzutreten, um der religiöse Betreuer und Redaktor ihrer Visionen zu werden (vgl. Ruh 1993: 64ff.). Ebenso ist das Hauptwerk von Mechthild von Magdeburg *Das fließende Licht der Gottheit* von ihrem Beichtvater, dem Dominikaner Heinrich von Halle, nach ihren Vorlagen verfaßt worden. Mechthild selbst war des Lateins nicht mächtig: "Nû gebristet mir tûsches, des latînes kan ich nit" (30, 1 = Buch II, Kap. 3); ("Mein Deutsch ist nicht ausreichend, und Latein verstehe ich nicht").² In Einzeluntersuchungen konnte deutlich gemacht werden, daß ihr nicht nur die gesamte Ideen- und Bilderwelt der religiösen Erfahrung zur Verfügung stand (vgl. Lüers 1926), sondern daß sie sich in ihrer Wortschöpfung an lateinischen Vorlagen orientierte. So kopierten ihre Wortneubildungen für das "Unsagbare" – nach gut neuplatonischem Gebrauch mit negativen Adjektiven – lateinische Bildungen, wie z. B. mhd. *unbegrîflich* (< lat. *incomprehensibilis*), mhd. *unsprechlich* (< lat. *ineffabilis*), mhd. *unsehlich* (< lat. *invisibilis*).

Fassen wir zusammen: Die deutsche Mystik läßt sich nicht aus ihrem historischen und religiösen Kontext lösen, der aus den Vorlagen, Bildern und Begriffen der lateinischen Theologie besteht. In gleicher Weise kann ihre Begriffsbildung und Wortformung nicht ohne die lange Tradition der lateinischen und deutschen Sprache der Theologie betrachtet werden, wie dies z. B. bei der Sprache der Predigt der Fall ist, die eine jahrhundertlange Tradition hinter sich hatte.³

Was die deutsche Predigt betrifft, so ist sie so alt wie die deutschsprachige Literatur als solche: schon vom Isidor-Übersetzer am Ausgang des 8. Jahrhunderts sind zwei kleine aus dem Latein übertragene Predigtstücke überliefert. Mit dem 12. Jahrhundert verfügen wir dann über umfangreiche Predigtcorpora [...]. Den Höhepunkt erreicht dann die deutsche Predigt in der Zeit der volkssprachlichen

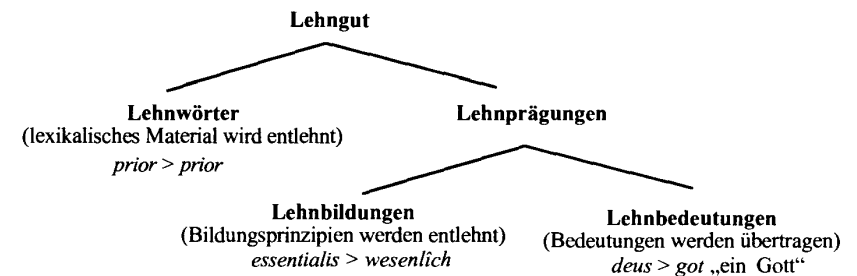
² Selbst die sehr gebildete Hildegard von Bingen schrieb ihre lateinischen Werke nicht selbst nieder, sondern überließ dies ihrem Beichtvater und Sekretär.

³ Auch sind Zweifel an der Wirkung von nachweisbaren Neubildungen in mystischen Werken angebracht. Wie bereits ausgeführt, lassen sich wahrscheinlich alle Neubildungen bei Meister Eckhart auf seine Ausbildung in Latein und Scholastik zurückführen. Die Neubildungen, die sich z. B. in dem Werk Mechthilds von Magdeburg finden lassen, konnten vermutlich kaum auf die Alltagssprache wirken, da das *Fließende Licht der Gottheit* weder in der deutschen Urfassung noch in der lateinischen Übersetzung von weiteren Kreisen rezipiert wurde (Ruh 1993: 253). Schließlich konnte Ruh (1956: 193) an einer Übersetzung von Schriften des Bonaventura zeigen, daß die Übersetzer keine Kenntnis des mystischen Wortschatzes hatten: "Wenn die von den Mystikern geprägte scholastische Terminologie sogar denjenigen, die sich um eine Verdeutschung scholastischer Schriften bemühten, nicht vertraut war, so kann das nur heißen, daß sie nie in ein breiteres Sprachbewußtsein eingebrochen ist."

Hochblüte der Bettelorden, zwischen 1250–1350. Um 1240 beginnt die Predigtätigkeit Bertholds von Regensburg, in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstehen die St. Georgener Predigten, am Ende die Schwarzwälder Predigten, die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts bringt mit Meister Eckhart, Johannes Tauler und vielen anderen die mystische Predigtweise hervor. Von 1350 an geht's ins Breite und Vielfältige. (Ruh 1981: 12)

4 Wege vom Kirchenlatein zum Predigtdeutsch

Seit der Missionierung Deutschlands im 7. Jahrhundert wurden Anstrengungen unternommen, die lateinischen religiösen Texte in der Volkssprache wiederzugeben. Es wurden unterschiedliche Methoden zur Eindeutschung der Texte gebraucht: (i) die Übersetzung, (ii) der Auszug oder das Exzerpt, (iii) die paraphrasierende Bearbeitung (meist eine Übersetzung mit Kommentar) und (iv) der systematische Kommentar. In allen diesen Übertragungen ergab sich die Notwendigkeit für neue Wörter, die den religiösen Inhalt erfassen und vermitteln konnten. Nach Betz (1974) unterscheiden wir unterschiedliche Lehngutarten:⁴



Lehnwörter wurden hauptsächlich zusammen mit den Konkreta der lateinischen und später der christlichen Kultur übernommen. So besitzt das Althochdeutsche Lehnwörter für dingliche Teile der Religionswelt: ahd. *abbat* < lat. *abbas*, *abbatem*, ahd. *kristânheit* < lat. *christianitas*, ahd. *martyr(a)* < lat. *martyra*, ahd. *piligrîm* < lat. *pelegrinus* < *peregrinus*, ahd. *altari* < lat. *altâre*, ahd. *kapella* < lat. *cap(p)ella*, ahd. *klostar* < lat. *claustrum*, ahd. *krûzi* < lat. *crux*, *crucem*. Abstrakte Ausdrücke des Glaubensinhaltes oder der Beschreibung der religiösen Welt wurden über Lehnbildungen oder Lehnbedeutungen in das Deutsche übertragen. Bei Lehnbedeutungen wird ein in der Sprache bereits vorhandenes Wort mit einem neuen Inhalt versehen: so ist *Gott* eine Lehnbedeutung für lateinisch

⁴ Betz (1974: 136ff.) gibt noch eine feinere Unterscheidung von Lehnbildungen in Lehnformungen und Lehnprägungen, bei der erstere wiederum in Lehnübersetzungen und Lehnübertragungen aufgeteilt werden. Diese detaillierteren Unterscheidungen sind jedoch in unserem Kontext nicht weiter von Belang.

deus; das Wort war im Germanischen ein Neutrum und wurde zur Bezeichnung von Göttern, und daher meist im Plural benutzt. Die Missionare wandelten dann das alte Neutrum Plural "Gott" in ein Maskulinum Singular um und verstärkten die Bedeutung noch mit Adjektiven wie *waltan*, *almähtig* usw. (vgl. Weisweiler/Betz 1974: 88). Die zentralen Begriffe der Religion wurden ebenfalls mit Lehnbedeutungen abgedeckt. So sind *Schuld*, *Sünde*, *Beichte* und *Buße* Begriffe aus dem germanischen Rechtswesen, die mit neuen christlichen Inhalten gefüllt wurden.⁵ Bei Lehnbildungen, auch Lehnübersetzung oder Bildungslehnwort genannt, wird nur das Bildungsprinzip aus der Quellsprache übernommen und mit Lexemen der Zielsprache nachgebildet. So sind bei den folgenden Lehnbildungen die Wortteile je einzeln aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt und dann miteinander verbunden worden: mhd. *wol-asprech-unge* (< lat. *bene-dictio*), mhd. *got-form-ikeit* (< lat. *dei-form-itas*), mhd. *in-blas-unge* (< lat. *in-spiratio*), mhd. *wesen-heit* (lat. *ent-itas*).

5 Abstraktsuffixe im Deutschen

Neben dem Lehnwort, der Lehnbildung und der Lehnbedeutung ist die Abstraktbildung das prominenteste Mittel zur Erweiterung des Wortschatzes; Abstraktbildungen gehören zum ererbten Wortbildungsinventar des Deutschen. Doch wird an Bildungen auf *-ung(e)* und *-heit* im Mittelhochdeutschen der Einfluß der lateinischen Vorlagen deutlich: So entspricht z. B. das mittelhochdeutsche Abstraktum *wolasprechnunge* in der Bildung exakt seiner lateinischen Vorlage *benedictio*, während das lateinische *recordatio* im Mittelhochdeutschen mal mit *be-trachtung*, mal mit *gedächtniß* oder gar mit *gedenken* übertragen wird. Hier ist die Anlehnung an die Bildungsweise der lateinischen Vorlagen nicht mehr so eindeutig nachzuvollziehen. Im folgenden soll gezeigt werden, daß über die Entlehnung der Bildungsweise eines Abstraktums hinaus auch die Funktion der Abstraktsuffixe *-ung* und *-heit* von lateinischen Vorlagen entlehnt worden ist.

Bereits das Germanische besaß vielfältige Methoden, um Abstrakta zu bilden.⁶ Die häufigsten Abstraktsuffixe im Althochdeutschen sind *-i*, *-ida*, *-nissa*, *-unga*,

⁵ Vgl. Tschirch (1983: 149). Betz (1974: 142f.) zeigt an der Untersuchung der althochdeutschen Benediktinerregel, daß die neuen christlichen Kernbegriffe weitgehend mit Lehnbedeutungen wiedergegeben werden: von 19 genannten Begriffen werden nur zwei als Lehnbildungen (*cuatchundi* für Evangelium, *gimeinsami* für Kommunion) und nur einer als Lehnwort (*kirihha*) wiedergegeben.

⁶ Lindquist (1936: 1): "Bei dem culturstand der germanischen völker konnte es ihnen bereits in vorchristlicher zeit nicht an abstracten begriffen und den für solche begriffe unentbehrlichen wörtern fehlen, wengleich ihre sprachen im großen einen ausgeprägt sinnlich concreten charakter hatten. In den ältesten denkmälern unseres sprachstammes findet sich schon eine beträchtliche anzahl begriffswörter, die aus gemeingermanischer oder vorgermanischer zeit stammen."

-heit, *-öd*, *-tuam* und *-scaft*.⁷ Die althochdeutschen Übersetzer haben diese Suffixe nicht immer nach klaren Regeln, sondern eher experimentell zur Bildung unterschiedlicher Formen zu ein und derselben Basis verwendet.⁸ Für lateinisch *resurrectio* finden sich die folgenden althochdeutschen Bildungen, von denen die wenigsten noch im Mittelhochdeutschen zu finden sind: *urstand*, *urrist*, *urstendi*, *urresti*, *urstendida*, *urstendidi*, *urstólali*, *üferstende*, *üferstandunge*, *üferstant*, *üferstadenheit*, *üferstentnisse*, *üferstên*, *üferstêunge* (vgl. Lindquist 1936: 36). Auf der anderen Seite war die Bedeutung eines Abstraktums noch nicht sehr festgelegt. So weist Meineke (1994: 396) dem Abstraktum *zuht* (Bildung auf *-t* zu *ziehen*) 13 unterschiedliche Bedeutungen im Althochdeutschen zu: a) Unterhalt, b) Nahrung, c) Zucht, d) Lehre, e) Erziehung, f) Belehrung, g) Unterweisung, h) Schulung, j) Vollziehung, k) Kind, l) Nachkommenschaft, m) Geschlecht, n) "Bedeutung nicht bestimmbar". Im Laufe des langen Kontaktes mit dem Latein hat sich eine Systematik für die beiden produktivsten Suffixe *-ung* und *-heit* entwickelt. Betrachten wir zunächst deren Entwicklung:

Das Suffix *-heit* hat sich aus dem gleichnamigen Wort entwickelt, das sich auch im Gotischen findet (vgl. got. *haidus* für "Ehre, Art und Weise, Stand, Geschlecht, Eigenschaft"). Im Althochdeutschen hat *heid/heit* maskulines oder feminines Geschlecht und ist im 8./9. Jahrhundert als substantivische Entsprechung für lateinisch *persona* und *sexus* belegt. Im Mittelhochdeutschen tritt es nur noch äußerst selten als selbständiges Wort auf, dann jedoch mit der Bedeutung "Beschaffenheit, Art und Weise" und auch nur als Femininum (vermutlich nach lateinischem Vorbild, wo alle Abstrakta auf *-tas* Feminina sind). Das Suffix *-heit* konkurrierte bereits in den ältesten Schriftzeugnissen mit den älteren Ableitungssilben *-i* (nhd. *-e*) und *-ida*, mit deren Entwicklungsgeschichte es eng zusammenhängt. Die denominalen Abstrakta auf *-i* und *-heit* verdrängten in den jüngeren althochdeutschen Quellen die bis dahin dominierenden Abstrakta auf *-ida*, während dieses Suffix sich auf deverbale Abstraktbildungen verlagerte und später durch das vorherrschende *-ung(a)* verdrängt wurde (vgl. Oberle 1990: 80ff.). Abstrakta auf *-heit* ersetzen Bildungen auf *-i*, die der deutschen Initialbetonung zum Opfer fielen: *-i* wurde zu *-e* abgeschwächt, so daß die Abstraktbildungen homonym mit dem gleichlautenden Adjektiv wurden. Nur dort, wo der Umlaut das Abstraktum vor Homonymie mit dem Adjektiv bewahrte, wurde es nicht durch eine Form mit *-heit* ersetzt: *Kälte*, *Wärme*, *Röte* usw. Bei Konkurrenzformen zwischen *-heit* und *-i/-e* hat die Form auf *-i/-e* oft eine konkretere Bedeutung, die sich nicht mehr aus der Bedeutung des zugrundeliegenden Ad-

⁷ Vgl. z. B. Wilmanns (1899), Henzen (1965), Fleischer/Barz (1995).

⁸ Dittmer (1987: 302) beschreibt das System für drei deverbale Abstraktsuffixe: "Man könnte die Regel auch so formulieren: *ida* und die Variante *nissa* bevorzugen Verben mit Präfix, *unga* Verben ohne Partikel/Präfix, so jedoch, daß die *jan*-Verben ohne Partikel/Präfix sich prozentual gleichmäßig auf alle drei Suffixe verteilen. Dieses ist das System, das die drei Suffixe im Althochdeutschen bilden." Vgl. auch Lindquist (1936: 46).

jektiv transparent herleiten läßt. Doerfert (1994: 260) gibt die folgenden Beispiele aus dem Frühneuhochdeutschen:

Konkurrierende Formen -î (nhd. -e) versus -heit

<i>güte</i>	–	<i>gütigkeit</i>
<i>schöne</i>	–	<i>schönheit</i>
<i>gehorsame</i>	–	<i>gehorsamkeit</i>
<i>stete</i>	–	<i>stetigkeit</i>
<i>fuihti, fuchte, feuchte</i>	–	<i>fuhtekeit, fuchtikeit, feuchtickeyten, feuchtigkait</i>

Während *-heit* in den ältesten Vorkommen meist Abstrakta von Substantiven bildete (*gotheit, kristânheit* usw.), leitete es in späterer Zeit fast ausschließlich Zustandsabstrakta von Adjektiven und Partizipien ab.⁹ Synchron faßt Wellmann (1975: 72) die Verwendung von *-heit* zusammen. Während die Zeilen 1 und 2 Zustandsabstrakta bezeichnen, erfassen die Zeilen 3 und 4 die Resultativa. Ableitungen von Substantiven (Zeile 5) werden synchron nur noch als Kollektiva aufgefaßt, während sie im Frühneuhochdeutschen durchaus als Zustandsabstrakta aufgefaßt werden konnten.¹⁰

	Beispiele	Paraphrase	Basis	Anteil %
1.	<i>Blödheit</i>	die Tatsache, daß jmd. blöd ist	Adjektiv	76,6
2.	<i>Gebundenheit</i>	die Tatsache, daß jmd. gebunden ist	Verb/Partizip	11,8
3.	<i>Einzelheit</i>	etw. einzelnes, kleine Sache	Adjektiv	9,3
4.	<i>Begebenheit</i>	etw., das sich begeben hat	Verb/Partizip	1,2
5.	<i>Menschheit</i>	alle Menschen	Substantiv	0,4

Der Ursprung des Suffixes *-ung(a)* ist unklar; es ist jedoch bereits in germanischer Zeit vorhanden. Im Althochdeutschen wird es von Anfang an überwiegend, im Neuhochdeutschen fast ausschließlich mit verbalen Stämmen verbunden (vgl. Henzen 1965: 179ff.). Während im Althochdeutschen noch die Suffixe *-i*, *-ida* und *-nissa* mit *-unga* in Konkurrenz standen, ist im Mittelhochdeutschen und besonders im Neuhochdeutschen *-ung* neben dem Infinitiv das fast ausschließliche Mittel, um Verbalabstrakta zu bilden. Wellmann (1975: 94) gibt folgende synchrone Funktionen dieses Suffixes. Zeilen 1 und 2 erfassen typische Ereignisabstrakta, während die Zeilen 3–5 resultative Bildungen betreffen.

⁹ "In der Verbindung mit Adjektivstämmen wurde *-heit* im Althochdeutschen allmählich zum beliebtesten Mittel der Abstraktbildung, die Bildungsweise gewann nach und nach an Boden: Vor 800 sind nur drei Bildungen – in Glossen – belegt, im Laufe des 9. Jahrhunderts kommen 10 neue Belege dazu" (Oberle 1990: 80).

¹⁰ Dazu Tschirch (1989: 86): *menschheit* bezeichnet die Weise des Menschseins, wie das selbst noch bei Goethe (Faust II, 6272) von 1829/30 gebraucht wird: "Das Schaudern ist der Menschheit bester Teil."

	Beispiele	Paraphrase	Basis	Anteil %
1.	<i>Abfertigung</i>	die Tatsache, daß jmd. jmdn. abfertigt	Verb	82,9
2.	<i>Entzückung</i>	die Tatsache, daß jmd. entzückt ist	Verb	5,1
3.	<i>Abbildung</i>	das, was abgebildet wird	Verb	4,1
4.	<i>Ausrüstung</i>	das, womit jmd. ausgerüstet wird	Verb	3,6
5.	<i>Bedienung</i>	derj., der jmdn. bedient	Verb	2,3
6.	<i>Bestuhlung</i>	alle/die gesamten Stühle	Substantiv	1,2
7.	<i>Niederlassung</i>	Ort, an dem sich jmd. niederläßt	Verb	0,4
Rest	<i>Forstung</i>	der Forst	Substantiv	0,4

Bei Konkurrenzformen zwischen Bildungen auf *-ung* und anderen Bildungen drückt die Bildung auf *-ung*, außer im Falle des Infinitivs, immer das Ereignisabstraktum aus. Die anderen Formen sind stärker lexikalisiert und ihre Ableitung aus dem Verbstamm ist nicht immer transparent. Einen interessanten Spezialfall bilden Konkurrenzformen mit Abstrakta auf *-heit*, die von dem jeweiligen Partizip Perfekt Passiv gebildet sind:

Konkurrenzformen zu Verbalabstrakta auf *-ung*¹¹

<i>abfallung</i>	–	<i>abfallen</i>	<i>destillierung</i>	–	<i>distillation</i>
<i>achtung</i>	–	<i>acht</i>	<i>freigebung</i>	–	<i>freigeben</i>
<i>bestehung</i>	–	<i>bestand</i>	<i>feuchtung</i>	–	<i>feuchtigkeit/feuchte</i>
<i>behaltung</i>	–	<i>behaltenis</i>	<i>scheinverkaufung</i>	–	<i>scheinkauf</i>

Konkurrenzformen zwischen Abstrakta auf *-heit* und *-ung*

<i>Distanziertheit</i>	–	<i>Distanzierung</i>	<i>Verblüfftheit</i>	–	<i>Verblüffung</i>
<i>Ausgeprägtheit</i>	–	<i>Ausprägung</i>	<i>Bekommenheit</i>	–	<i>Beklemmung</i>

Abstraktbildungen auf *-ung* wird schon immer nachgesagt, daß sie besonders in Fachsprachen auftreten, mit einer wichtigen Ausnahme: "Wenn die poetische Literatur sie im allgemeinen spärlicher zeigt [Anm. 44: "Abgesehen natürlich von der mystischen; ..."], so finden sie einen um so geeigneteren Nährboden in der gelehrten Prosa" (Henzen 1965: 180). Betrachten wir nun diesen fachsprachlichen Einfluß genauer.

6 Vom Fachlatein zum Fachdeutsch

Die althochdeutschen und später die mittelhochdeutschen Übersetzer der lateinischen religiösen Texte hatten einen großen Bedarf an Neubildungen. Wie bereits ausgeführt, deckten sie diese Nachfrage weitgehend mit Lehnbildungen und Lehnbedeutungen sowie Abstraktbildungen, weniger jedoch mit Lehnwörtern.

¹¹ Die Beispiele hat Eichler (1996: 285) aus Texten des 16. Jahrhunderts gesammelt.

Die Bildung des religiösen Wortschatzes im Deutschen war jedoch nicht ein einzigartiger Vorgang:

Diese im 8. Jh. einsetzende Christianisierung des deutschen Wortschatzes ist bekanntlich die Wiederholung eines Vorgangs, der sich ein halbes Jahrtausend früher innerhalb der Grenzen der lateinischen Zunge abgespielt hatte [...]. (Lindquist 1936: 3)

Ähnlich wie später im Deutschen hatte das Latein die griechischen Begriffe weitgehend mit Lehnbedeutungen, Lehnbildungen und besonders mit Abstraktbildungen wiedergegeben. Bei den Abstraktbildungen kam dem deverbalen Suffix *-(at)io* eine entscheidende Rolle zu. Seine Produktivität war bereits zu Ciceros Zeiten so stark, daß er sich darüber beklagte (vgl. Lindquist 1936: 42). Vermutlich waren viele philosophische und theologische Begriffe bereits im Latein Fachtermini, wobei das Suffix *-(at)io* ähnlich wie später das deutsche Suffix *-ung* als fach- oder wissenschaftssprachlich markiert war. So lassen sich folgende Wortgleichungen erstellen (vgl. z. B. Ruh 1956: 83):

Entlehnungen aus dem Griechischen und ihre Entsprechungen

griechisch	lateinisch	deutsch
<i>eulogia</i> ("Lobpreisung")	<i>benedictio</i>	<i>wolaspredung</i>
<i>epistrophê</i> ("Umkehr")	<i>conversio</i>	<i>bekering</i>
<i>empneusis</i> ("Einhauchung")	<i>inspiratio</i>	<i>inblasung</i>
<i>sympatheia</i> ("Mitempfunden")	<i>compassio</i>	<i>mitelidung</i>
<i>hypostasis</i> ("das Darunter-Stellen")	<i>subsistentia</i>	<i>understand(unge)</i>

Der in althochdeutscher Zeit noch unsichere Gebrauch von Abstraktsuffixen zur Übertragung der lateinischen Termini wird im Mittelhochdeutschen zunehmend systematisiert. Die Regeln orientieren sich an den lateinischen Vorlagen, soweit diese noch für den Übersetzer transparent waren: lateinische Substantive auf *-(at)io* entsprechen deutschen Bildungen auf *-ung(e)*, während lateinische Substantive auf *-tas* durch deutsche Bildungen auf *-heit* wiedergegeben werden.

Lateinische Abstraktbildungen und ihre mittelhochdeutschen Entsprechungen

lat. <i>-(at)io</i>	~	mhd. <i>-ung(e)</i>	lat. <i>-tas</i>	~	mhd. <i>-heit, -keit</i>
<i>benedictio</i>	~	<i>wolaspredung</i>	<i>deiformitas</i>	~	<i>gotformikeit</i>
<i>inspiratio</i>	~	<i>inblasung</i>	<i>entitas</i>	~	<i>wesenheit</i>
<i>acceptio</i>	~	<i>emphabung</i>	<i>identitas</i>	~	<i>selplicheit</i>
<i>visio</i>	~	<i>anschouwunge</i>	<i>sensualitas</i>	~	<i>sinlicheit</i>

Diese Korrespondenz wurde als so stark empfunden, daß die Übersetzer neue Formen gebildet haben, obschon eine andere Form zur Verfügung stand.

Latein	Neubildung	vorhandenes Wort
<i>actio</i>	<i>tuowunge</i>	<i>tât</i>
<i>amissio</i>	<i>verliesunge</i>	<i>verlust</i>
<i>dimissio</i>	<i>ablazunge</i>	<i>ablâz</i>
<i>omnipotentia</i>	<i>almehtikeit</i>	<i>almaht</i>

Die durch diese klare Relation motivierte Systematisierung der deutschen Abstraktsuffixe wirkte sich stabilisierend auf deren Bedeutung aus. Wie bereits oben dargestellt, wurden lateinische Vorlagen nicht nur mit unterschiedlichen deutschen Bildungen übersetzt, sondern eine deutsche Bildung konnte unterschiedliche Bedeutungen annehmen, die oft zwischen einem Ereignisabstraktum und einem Zustandsabstraktum schwankte. Durch lateinischen Einfluß bildet heute *-ung* Ereignisabstrakta, während *-heit* ausschließlich Zustandsabstrakta ableitet.¹²

7 Eine quantitative Analyse des religiösen Wortschatzes

Die bisherige Darstellung hat sich an der Beobachtung orientiert, daß sich die Suffixe *-ung* und *-heit* im Deutschen zu Entsprechungen der lateinischen Suffixe *-(at)io* und *-tas* in Funktion und Vorkommen entwickelt haben. Für das Althochdeutsche hat das Lindquist (1936) überzeugend gezeigt. Für das Mittelhochdeutsche haben viele Studien darauf verwiesen, vermutlich am prägnantesten Ruh (1956). Eine quantitative Auswertung steht jedoch noch aus. Diese soll hier an der Auswertung der Wortlisten von Ruh (1956: 363–384) gegeben werden, die den scholastisch-mystischen Wortschatz von mittelhochdeutschen Übersetzungen dreier lateinischer Schriften von Bonaventura (1221–1274) umfassen. Der Franziskaner Bonaventura verfaßte wichtige theologisch-mystische Texte, die seit dem 13. Jahrhundert ins Deutsche übertragen wurden. Die ausgewerteten Handschriften stammen vom Ende des 15. Jahrhunderts und geben einen exemplarischen Überblick über die Übersetzertätigkeit, über die Befähigung zu über-

¹² Daß jedoch auch noch im Frühneuhochdeutschen diese Trennung nicht immer ganz eindeutig war, zeigt Rössing-Hager (1988: 288) an Flugschriften des 16. Jahrhunderts: "Derivate mit dem Suffix *-heit* sind als Konkurrenten in die Übersicht aufgenommen wegen ihrer mehrfach vorhandenen semantischen Nähe zu den eigentlichen Deverbativen. Einige Deverbativa haben die Bedeutung eines Abstraktums auf *-heit*, z. B. *blendung* – *blindheit*: Das einmal belegte *blendung* ist in der Verwendung bedeutungsgleich mit *blindheit*. Das Derivat meint den Zustand der Verblendetheit als Resultat des Verblendet-worden-seins. Das nicht genannte Agens sind die Verkünder falscher kirchlicher Lehre (69.22). Einige Abstrakta auf *-heit* entsprechen in der Bedeutung einem Deverbativum, z. B. *wissenheit* – *wissen* [...], *betrogenheit* – *betrug* [...], *zeren* – *zerung* – *zerhaftigkeit*."

setzen und über den vorhandenen Wortschatz im Deutschen.¹³ Ruh hat für das Glossar deutsch-lateinische Entsprechungen gesammelt, die den scholastisch-mystischen Wortschatz betreffen. Diese Wortlisten wurden hier quantitativ ausgewertet. Zum einen wurden alle lateinischen Substantive auf *-(at)io*, *-tas*, *-tia* und *-tudo* mit ihren deutschen Übersetzungen aufgelistet. Das Suffix *-(at)io* (Genitiv: *-(at)ionis*) bildet im Latein weitgehend deverbale Abstrakta, während *-tas*, *-(tatis)*, *-tia (-tiae)* und *-tudo (-tudinis)* denominalen Abstrakta bilden (vgl. Kühner/Stegmann 1912: 960ff.). Ferner wurden alle deutschen Substantive auf *-ung*, *-niß*, *-i* und *-heit* mit ihren lateinischen Vorlagen aufgelistet. Diese 465 Wortpaare bilden einen exemplarischen Schnitt durch den mystisch-theologischen Wortschatz des 13.–15. Jahrhunderts. Da es sich um Übersetzungen aus dem Lateinischen ins Deutsche handelt, kann zwar nicht zweifelsfrei nachgewiesen werden, daß das deutsche Wort nicht doch unabhängig von der lateinischen Form gebildet wurde, doch wird durch die quantitative Analyse eine Abhängigkeit stark motiviert.

	<i>-ung</i>	<i>-niß</i>	<i>-i</i>	<i>-heit</i>	Rest	Summe
<i>-(at)io</i>	91	13	1	14	43	162
<i>-tas</i>	4	1	8	70	16	99
<i>-tia</i>	9	5	2	55	25	96
<i>-tudo</i>	0	1	9	15	2	27
Rest	40	8	5	28	--	81
Summe	144	28	25	182	86	465

Die Einzelanalysen sind nach Wortform und -vorkommen aufgegliedert, wobei das Vorkommen die Geläufigkeit des Wortes signalisiert. Spontane Bildungen bleiben oft isoliert, während etablierte Bildungen und Bildungen nach festen Mustern häufiger gebraucht werden. Obschon diese Unterscheidung zu keinen signifikanten Unterschieden führt, sind die Tendenzen, die sich bei der Analyse der Wortformen ergeben, bei den Wortvorkommen noch deutlicher zu sehen. Die Auswertung wird in zwei Richtungen vorgenommen: einmal wird untersucht, nach welchen Mustern sich eine deutsche Bildung richtet, und zum anderen, in welche Bildungen eine lateinische Vorlage übersetzt wird. Betrachten wir zunächst die deutschen Ableitungen auf *-ung* und ihre lateinischen Vorlagen:

¹³ Das von Ruh (1956: 363–372) erstellte Glossar des mystisch-theologischen Vokabulars bei Bonaventura beruht auf (i) der Übersetzung des *Itinerarium mentis in Deum* (cap. V) durch Ludwig Moser (1506), (ii) auf einer schwäbischen Übertragung aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts von *De triplice via* und (iii) einer Übersetzung aus dem Katharinenkloster in Nürnberg (von ca. 1480) der *Epistola continens XXV memorialia*.

<i>-ung</i>	Beispiele	Formen	%	Vorkommen	%
<i>-(at)io</i>	<i>bekerung: conversio</i>	91	63,2	136	66,7
<i>-tas</i>	<i>verkerung: perversitas</i>	4	2,8	5	2,5
<i>-tia</i>	<i>nachvolgung: consequentia</i>	9	6,3	10	4,9
<i>-tudo</i>	--	0	0	0	0
Rest	<i>ordnung: ordo</i>	40	27,8	53	25,9
Summe		144	100	204	100

Die große Mehrheit der Bildungen auf *-ung* sind nach einer lateinischen Vorlage auf *-(at)io* geschaffen, während weniger als 10% einer lateinischen Vorlage auf *-tas* oder *-tia* entsprechen (die Tendenz bei den Wortvorkommen ist noch stärker). Ganz ähnlich verhalten sich die Bildungen auf *-niß*, die zwar nur ein Fünftel der auf *-ung* ausmachen, aber ebenfalls Verbalabstrakta bilden. Doch ist *-niß* in der Wahl der Basis flexibler als das fast rein deverbale *-ung*.

<i>-niß</i>	Beispiele	Formen	%	Vorkommen	%
<i>-(at)io</i>	<i>neigniß: inclinatio</i>	13	46,4	20	43,5
<i>-tas</i>	<i>vinsterniß: caecitas</i>	1	3,8	1	2,2
<i>-tia</i>	<i>verstentniß: intelligentia</i>	5	17,9	12	26,1
<i>-tudo</i>	<i>glichniß: similitudo</i>	1	3,8	1	2,2
Rest	<i>volkomniß: complementum</i>	8	28,6	12	26,1
Summe		28	100	46	100

Betrachten wir als nächstes die Verteilung der Vorlagen für die deadjektivischen Zustandsabstrakta auf *-i* und *-heit*. Bildungen auf *-heit* sind wesentlich produktiver als solche auf *-i*: es kommen siebenmal mehr *heit*-Bildungen vor als Bildungen auf *-i*, weshalb die prozentualen Angaben aussagekräftiger sind als die absoluten Vorkommen.

<i>-i</i>	Beispiele	Formen	%	Vorkommen	%
<i>-(at)io</i>	<i>glichi: assimilatio</i>	1	4	1	2,8
<i>-tas</i>	<i>sätti: saturitas</i>	8	32	9	25,0
<i>-tia</i>	<i>guotmuoti: benevolentia</i>	2	8	2	5,6
<i>-tudo</i>	<i>höchi(n): altitudo, celsitudo</i>	9	36	17	47,2
Rest	<i>strengi: rigor</i>	5	20	7	19,4
Summe		25	100	36	100

Fast 80% der Bildungen auf *-i* sind von lateinischen Formen mit einem deadjektivischen Suffix abgeleitet. Die einzige Ableitung auf *-i*, die eine lateinische Vorlage auf *-(at)io* übersetzt, ist *glichi* zu lateinisch *assimilatio*. Doch gibt es an

anderer Stelle die Übersetzung *glichung* für lateinisch *assimilatio*. Obschon *-i* (nhd. *-e*) ein akzeptiertes Ableitungssuffix von verbalen Stämmen ist, wird es hier nur einmal zur Übersetzung von einer lateinischen Form auf *-(at)io* benutzt. Die fünf Vorlagen auf *-i*, die als "Rest" zusammengefaßt sind, betreffen die verstreuten Bildungen *gröss* zu lat. *excessus*, *höchi(n)* zu lat. *fastigium*, *sichtberi* zu lat. *sensibilis*, *strengi* zu lat. *rigor* und *suessi(n)* zu lat. *dulcor*.

<i>-heit</i>	Beispiele	Formen	%	Vorkommen	%
<i>-(at)io</i>	<i>volkommenheit: perfectio</i>	14	7,7	21	7,1
<i>-tas</i>	<i>ganzlichkeit: integritas</i>	70	38,5	119	40,1
<i>-tia</i>	<i>al(l)mechtigkeit: omnipotentia</i>	55	30,2	106	35,7
<i>-tudo</i>	<i>dankbarkeit: gratitudo</i>	15	8,2	23	7,7
Rest	<i>guotheit: bonum</i>	28	15,4	28	9,4
Summe		182	100	297	100

Fast 75% der Bildungen auf *-heit* entsprechen lateinischen deadjektivischen Bildungen auf *-tas*, *-tia* und *-tudo*. Es gibt eine fast komplementäre Verteilung zu *-i* bezüglich *-tia* und *-tudo*: Bildungen auf *-i* bevorzugen Vorlagen auf *-tudo* (36%) und meiden Vorlagen auf *-tia* (8%), während das Suffix *-heit* bevorzugt für Übersetzungen von lateinischen Bildungen auf *-tia* (30%) und nur in Ausnahmefällen für Übersetzungen von lateinischen Bildungen auf *-tudo* (8%) verwendet wird. Das Verhältnis der Vorlagen auf *-tas* ist bei beiden Formen etwa gleich. Die 35 Bildungen auf *-heit* von sonstigen Vorlagen betreffen vor allem lateinische Substantive auf *-um* und *-tium*, wie z. B. *begierlichkeit* zu lat. *desiderum*, *bosheit* zu lat. *malum*, *dienstbarkeit* zu lat. *servitium* usw. Bei den 13 Bildungen auf *-heit* nach einer Vorlage auf lateinisch *-(at)io* sind vermutlich auch falsche Dekompositionen der lateinischen Vorlagen im Spiel. So ist *duratio* zwar zu dem Verb *durare* ("härten, abhärten, aushalten") gebildet; die deutsche Entsprechung mit *wehrhaftigkeit* orientiert sich wohl eher an dem Eigenschaftsabstraktum *duritia* zu dem Adjektiv *durus* "hart, wehrhaft". Eine ähnliche irrümliche Dekomposition der lateinischen Vorlagen in die Adjektive *perfectus* "vollkommen", *dignus* "würdig" und *delectus* "erfreulich" und ein deadjektivisches Suffix scheint bei den Paaren *perfectio* ~ *volkommenheit*, *dignatio* ~ *wirdigkeit* und *delectatio* ~ *wollustigkeit* vorzuliegen.

Betrachten wir nun die Möglichkeiten, einen lateinischen Ausdruck ins Deutsche zu übersetzen. Wie bereits oben an der althochdeutschen Übersetzung von *resurrectio* gezeigt, ist die Übersetzung für einige zentrale theologische Begriffe noch nicht festgelegt. So wird in dem untersuchten Textkorpus lateinisch *consideratio* mit mittelhochdeutsch *bedenken*, *betrachtung* (4 Vorkommen), *merking* oder *munderheit* übersetzt. Ebenso wird *actio gratiarum* zweimal mit *dankbarkeit* und zweimal mit *danksagung* wiedergegeben; *assimilatio* wird mit *glichung* und mit *glich* übersetzt, wobei letztere Übersetzung sich vermutlich an dem la-

teinischen Synonym *similitudo* orientiert, das selbst wiederum in den vorliegenden Texten als *glicheit* (2), *glichkeit* (2), *glichniß* und *glichförmi* übersetzt wird. *Tranquillitas* wird mit *stillikeit*, *stillmout*, *stillmuotigkeit* (2), *stumigkeit* und *stumme* übertragen. In dem vorliegenden Material kommen neben direkten auch indirekte Lehnübersetzungen vor, d. h. Übersetzungen eines synonymen Ausdrucks anstelle einer Übersetzung des vorliegenden Wortes: So wird *abnegatio* nach dem Synonym *abdicatio* mit *absagung* übersetzt. Die Bildung von *wideruoffnung* zu der lateinischen Vorlage *reductio* ist vermutlich durch das synonyme *revocatio* motiviert.

Für die Auswertung der Übertragung lateinischer Abstrakta ins Deutsche wurde die Zuordnung noch verfeinert. So sind (substantivierte) Infinitive seit ältester Zeit ein produktives Mittel, um Verbalabstrakta auszudrücken. Unter *Reduktionsformen* werden Abstrakta verstanden, die durch Ablaut und durch Reduktion der Endung gewonnen werden oder deren einstiges Suffix nicht mehr sichtbar ist.

<i>-(at)io</i>	Beispiele	Formen	%	Vorkommen	%
Infinit.	<i>admiratio: verwundren</i>	26	16,0	28	11,4
<i>-ung</i>	<i>affirmatio: bestätigung</i>	91	56,2	136	55,3
<i>-niß</i>	<i>cogitatio: gedächtniß</i>	13	8,0	20	8,1
<i>-i</i>	<i>assimilatio: glich</i>	1	0,6	1	0,4
<i>-heit</i>	<i>dignatio: wirdikeit</i>	14	8,6	21	8,5
Red.	<i>cogitatio: gedank</i>	12	7,4	28	11,4
Rest	<i>conditio: eigenschaft</i>	5	3,1	12	4,9
Summe		162	100	246	100

Die lateinischen Bildungen auf *-(at)io* werden bei mehr als der Hälfte aller Fälle mit deutschen Abstrakta auf *-ung* wiedergegeben; die zweite wichtige Gruppe bilden hier die Infinitive mit 16%; die 14 Bildungen auf *-heit* können zum Teil damit erklärt werden, daß der Übersetzer ein Adjektiv als Basis des lateinischen Abstraktums annahm und dies im Deutschen nachzubilden versuchte (siehe die Erläuterung oben).

<i>-tas</i>	Beispiele	Formen	%	Vorkommen	%
Infinit.	<i>incunditas: frolocken</i>	2	2,0	2	1,3
<i>-ung</i>	<i>perversitas: verkerung</i>	4	4,0	5	3,2
<i>-niß</i>	<i>caecitas: vinsterniß</i>	1	1,0	1	0,6
<i>-i</i>	<i>ariditas: dürri</i>	8	8,1	9	5,8
<i>-heit</i>	<i>puritas: reinikeit</i>	70	70,7	114	73,5
Red.	<i>iniquitas: unrecht</i>	5	5,1	6	3,9
Rest	<i>tranquillitas: stillmuot</i>	9	9,1	18	11,6

Summe		99	100	155	100
-------	--	----	-----	-----	-----

Lateinische Zustandsabstrakta auf *-tas* werden zu über 70% mit Abstrakta auf *-heit* im Deutschen wiedergegeben. Die Übersetzung von *perversitas* mit *verke- rung* entspricht zwar nicht diesem Muster; doch handelt es sich wohl um eine isolierte Übertragung, die neben *pinigkeit*, *unselikeit*, *widerwertigkeit* zu finden ist.

Eine interessante Beobachtung konnte bei der Übertragung von Zustandsabstrakta auf *-tudo* gemacht werden, die mit einer großen Präferenz mit Abstrakta auf *-i* wiedergegeben werden. Wenn man beachtet, daß es siebenmal soviel Abstrakta auf *-heit* wie auf *-i* in dem Korpus gibt, so sind die 33% auf *-i* im Vergleich mit den 50% auf *-heit* sehr beachtlich (siehe oben). Für diese Korrelation kann hier keine schlüssige Erklärung gegeben werden.

<i>-tudo</i>	Beispiele	Formen	%	Vorkommen	%
Infinit.	--	0	0	0	0
<i>-ung</i>	--	0	0	0	0
<i>-niß</i>	<i>similitudo: glichniß</i>	1	3,7	1	2,3
<i>-i</i>	<i>pulcritudo: schöni</i>	9	33,3	17	38,6
<i>-heit</i>	<i>gratitudo: dankbarkeit</i>	15	55,6	22	50,0
Red.	--	0	0	0	0
Rest	<i>multitudo: menge, vile</i>	2	7,4	4	9,1
Summe		27	100	44	100

Die quantitative Analyse untermauert die Beobachtung, daß die beiden wichtigsten deutschen Abstraktsuffixe *-ung* und *-heit* in ihrem Vorkommen und ihrer Funktion durch die lateinischen Suffixe *-(at)io* und *-tas* beeinflusst sind. So wurde nicht nur ihr Ableitungsmuster, d. h. deverbale oder deadjektivisch, sondern auch ihre semantische Funktion als Ableitungssuffix von Ereignisabstrakta bzw. Zustandsabstrakta durch die lateinischen Vorlagen klar spezifiziert. Die im Althochdeutschen noch herrschende Unsicherheit in der Benutzung der deutschen Abstraktsuffixe ist so durch den jahrhundertelangen Einfluß des Lateins einer recht transparenten Systematik gewichen.

8 Zusammenfassung

Latein ist seit der Römerzeit die Sprache von Religion und Kultur in Europa gewesen und hat schon früh einen Einfluß auf das Deutsche ausgeübt. Mit der Entstehung von Bildungszentren in Form von Klöstern, Ordensstudien und schließlich Universitäten entwickelte sich Latein zur Sprache der Wissensträger, es war also die (Fach-)Sprache von Religion, Wissenschaft und Kultur. Doch mit der Ausbreitung der Bettelorden seit dem 12. Jahrhundert, die mit ihren Predigten

alle Volksschichten erreichen wollten, entstand die Notwendigkeit, religiöse Inhalte in der Umgangssprache zu formulieren. Für die oft abstrakten theologischen Inhalte mußten neue Wörter im Deutschen geschaffen werden. Dies veranlaßte Ruh (1956: 74) zu der Äußerung, die Bildung der Laien oder des Volkes entspreche der "Bildung" der Sprache. Wie die Inhalte der Bildung durch die lateinisch-religiöse Kultur bestimmt sind, so hat auch die lateinische Grammatik einen Einfluß auf die deutsche Grammatik. Dies wurde an der Systematisierung der Abstraktsuffixe im Deutschen ausführlich gezeigt. Die vielen und oft auch ungewöhnlichen Sprachschöpfungen der Zeit, die gerne der Kreativität der Mystik zugeschrieben werden, sind entweder bereits der Sprache der Predigt oder aus dem Latein der Scholastik entlehnt. Die vielen neuen Abstraktbildungen weisen jedoch darauf, daß das Deutsche in dieser Zeit über alle notwendigen Möglichkeiten für solche Bildungen verfügte. In dem langen Kontakt mit der Bildungssprache Latein wurden die seit ältester Zeit vorhandenen Bildungssuffixe systematisiert und konnten so als funktional klar determinierte Bildungsmuster eingesetzt werden.

9 Literatur

- Betz, Werner (1974): Lehnwörter und Lehnprägungen im Vor- und Frühdeutschen. In: Maurer/Rupp (1974), 135–163.
- Dittmer, Ernst (1987): Die althochdeutschen Verbalabstrakta auf *-ida*, *-nissa* und *-unga*. In: Rolf Bergmann / Heinrich Tiefenbach / Lothar Voetz (Hg.): Althochdeutsch. Vol 1: Grammatik. Glossen und Texte. Heidelberg, 290–304.
- Doerfert, Regina (1994): Die Substantivableitung mit *-heit/-keit*, *-ida*, *-i* im Frühneuhochdeutschen. Berlin.
- Eggers, Hans (1965): Deutsche Sprachgeschichte. Bd. II: Das Mittelhochdeutsche. Reinbek bei Hamburg.
- Eichler, Birgit (1996): Fachlich konnotierte Sprachstrukturen in frühneuzeitlicher Wissenschaftsliteratur. In: Hartwig Kalverkämper / Klaus-Dieter Baumann (Hg.): Fachliche Textsorten. Komponenten – Relationen – Strategien. Tübingen, 271–291.
- Fleischer, Wolfgang / Barz, Irmhild (1995): Wortbildung in der deutschen Gegenwartssprache. Unter Mitarbeit von Marianne Schröder. 2., durchg. und erg. Aufl., Tübingen.
- Frank, Isnard W. (1988): Die Bettelordensstudien im Gefüge des spätmittelalterlichen Universitätswesens. Stuttgart.
- Fried, Johannes (Hg.) (1986): Schulen und Studium im sozialen Wandel des hohen und späten Mittelalters. Sigmaringen.
- Gnäding, Louise (1993): Johannes Tauler. Lebenswelt und mystische Lehre. München.
- Grenzmann, Ludger / Stackmann, Karl (1984): Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. Symposium Wolfenbüttel 1981. Stuttgart.
- Haas, Alois M. (1995): Kunst rechter Gelassenheit. Themen und Schwerpunkte von Heinrich Seuses Mystik. Bern.
- Henzen, Walter (1965): Deutsche Wortbildung. 3., durchg. Aufl., Tübingen.

- Jacobi, Klaus (Hg.) (1997): Meister Eckhart: Lebensstationen – Redesituationen. Berlin.
- Kühner, Raphael / Stegmann, Carl (1912): Ausführliche Grammatik der Lateinischen Sprache. Bd. I: Elementar-, Formen- und Wortlehre. 2. Aufl., Hannover.
- Kunisch, Herbert (1974): Spätes Mittelalter (1250–1500). In: Maurer/Rupp (1974), 155–322.
- Lindquist, Axel (1936): Studien über Wortbildung und Wortwahl im Althochdeutschen. In: Beiträge zur Geschichte und Sprache der deutschen Literatur [= PBB] 60, 1–132.
- Lüers, Grete (1926): Die Sprache der deutschen Mystik des Mittelalters im Werke der Mechthild von Magdeburg. [Nachdruck Darmstadt 1966].
- Maurer, Friedrich / Rupp, Heinz (Hg.) (1974): Deutsche Wortgeschichte. Bd. 1., 3., Neubearb. Aufl., Berlin/New York.
- Meineke, Eckhard (1994): Abstraktbildungen im Althochdeutschen. Wege zu ihrer Erschließung. Göttingen.
- Menzel, Michael (1998): Predigt und Geschichte. Historische Exempel in der geistlichen Rhetorik des Mittelalters. Köln/Weimar/Wien.
- Oberle, Birgitta (1990): Das System der Ableitungen auf *-heit*, *-keit*, und *-igkeit* in der deutschen Gegenwartssprache. Heidelberg.
- Patschovsky, Alexander / Rabe, Horst (1994) (Hg.): Die Universität in Alteuropa. Konstanz.
- Penzl, Herbert (1989): Mittelhochdeutsch. Eine Einführung in die Dialekte. Bern.
- Quint, Josef (1953): Mystik und Sprache. Ihr Verhältnis zueinander. Insbesondere in der spekulativen Mystik Meister Eckeharts. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 27, 48–76.
- Rattke, Robert (1906): Die Abstraktbildung auf *-heit* bei Meister Eckhart und seinen Jüngern. Diss. Jena.
- Rössing-Hager, Monika (1988): Textabhängige Wortverwendung in der Flugschriftensammlung "Bundesgenossen" von Johann Eberlin von Günzburg. In: Horst Haider Munske / Peter von Polenz / Oskar Reichmann / Reiner Hildebrandt (Hg.): Deutscher Wortschatz. Lexikologische Studien. Ludwig Erich Schmitt zum 80. Geburtstag von seinen Marburger Schülern. Berlin, 280–320.
- Ruh, Kurt (1956): Bonaventura deutsch. Ein Beitrag zur deutschen Franziskaner-Mystik und -Scholastik. Bern.
- (Hg.) (1964): Altdeutsche und altniederländische Mystik. Darmstadt.
- (1981): Deutsche Predigtbücher des Mittelalters. In: Heimo Reinitzer (Hg.): Beiträge zur Geschichte der Predigt. Hamburg, 11–30.
- (Hg.) (1986): Abendländische Mystik im Mittelalter. Symposium Kloster Engelberg 1984. Stuttgart.
- (1993): Geschichte der abendländischen Mystik. Bd. 2: Frauenmystik und Franziskanische Mystik der Frühzeit. München.
- Schmidt, Margot (Hg.) (1995): Tiefe des Gotteswissens – Schönheit der Sprachgestalt bei Hildegard von Bingen. Internationales Symposium in der Katholischen Akademie Rabanus Maurus Wiesbaden-Naurod vom 9. bis 12. September 1994. Stuttgart-Bad Cannstatt.
- Stammler, Wolfgang (1953): Deutsche Scholastik. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 72, 1–23; wieder in: Wolfgang Stammler: Kleine Schriften zur Literaturgeschichte des Mittelalters. Berlin 1953, 127–151.

- Tschirch, Fritz (1983): Geschichte der deutschen Sprache. Bd. I: Die Entfaltung der deutschen Sprachgestalt in der Vor- und Frühzeit. 3., erg. und überarb. Aufl., bearb. von Werner Besch. Berlin.
- (1989): Geschichte der deutschen Sprache. Bd. II: Entwicklung und Wandlungen der deutschen Sprachgestalt vom Hochmittelalter bis zur Gegenwart. 3., erg. und überarb. Aufl., bearb. von Werner Besch. Berlin.
- Weisweiler, Josef / Betz, Werner (1974): Deutsche Frühzeit. In: Maurer/Rupp (1974), 55–133.
- Weilmann, Hans (1975): Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Eine Bestandsaufnahme des Instituts für deutsche Sprache, Forschungsstelle Innsbruck, Bd. 2: Das Substantiv. Düsseldorf.
- Wilmanns, Wilhelm (1899): Deutsche Grammatik. Gotisch, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch. Bd. II: Wortbildung. 2. Aufl., Berlin/Leipzig.